

INTERVIEW MIT GERONTOLOGIN SABINE L. DISTLER

# Weg von reiner Berieselung

Mit einer großen Medienwand und gut verteilten Lautsprechern im „Pflegerufugium Vis-à-Vis“ möchte Sabine L. Distler den Bewohnern sinnvolle Anregung und Unterhaltung bieten. Doch was brauchen Menschen mit schwerer Demenz überhaupt für mediale Angebote? Das wird jetzt in einer Studie untersucht.



*Sinnvolle Anregung mit einem gezielten Einsatz von Medien im Kommunikationsbereich.*

Weg von reiner „Berieselung“, hin zu anregender Beschäftigung – das ist das Ziel von Sabine L. Distler und ihrem Pflegeteam für die Bewohner ihres „Pflegerufugiums Vis-à-Vis“ im fränkischen Ruppertstegen. Daher hat die Leiterin der ALWO-Einrichtung in der Pflegeoase vor drei Jahren eine Medienwand von drei mal drei Metern installieren lassen. Es war jedoch bereits vorher klar, dass sich das „normale“ TV- und Radioangebot für Menschen mit schwerer Demenz kaum eignet.

Gemeinsam mit der Pflegedienstleiterin Brigitte Schorr und den Pflegenden entwickelte Distler Schritt für Schritt ein alternatives Programm aus Lieblingsfilmen, biografisch bekannten Filmen und Tierfilmen. Das Team stellte sich jedoch schnell

kritisch die Frage: Was brauchen denn unsere Bewohner mit Demenz überhaupt – wie viel an Bildern vertragen sie, welche Musik mögen sie – und wann?

Diese Frage untersucht nun seit Oktober 2013 Demenz Support Stuttgart in einer Studie, die auch die Nutzung der Medienwand und den Einsatz anderer Medien auswerten wird. Die Ergebnisse sollen im Herbst 2014 vorliegen. Vorab sprach HCM mit der Einrichtungsleiterin, die diese Studie mit Unterstützung des bayerischen Sozialministeriums initiierte.

**HCM: Frau Distler, welches sind die Vorteile dieser Medienwand?**

**Distler:** Meine Idee zielte auf zwei Aspekte. Zum einen geht es darum, unserer Wohngemeinschaft Anreize, Unterhaltung und Impulse über Medien zu bieten. Zum anderen darum, dass Pflegenden bei der Tagesstrukturierung für diese vulnerable Gruppe adäquate Hilfen erhalten. Das hilft auch ihrem Wohlbefinden und gibt den Pflegenden ein gutes Gefühl.

**HCM: Was war dann das Problem?**

**Distler:** Viele Menschen mit Demenz nutzen das normale Fernsehprogramm bzw. es wird ihnen einfach angeboten. Da laufen nachmittags dann z.B. Talk- oder Gerichtsschows der Privatkanäle. Das schien uns weder inhaltlich noch von der Machart passend: Die Themen waren sehr problematisch, es kamen viele Gesichter in kurzer Zeit vor und die Bildabfolge war sehr schnell. Außerdem fehlte jede Möglichkeit zur Identifizierung, es gab auch keine Erinnerungswerte etwa an die eigene Kindheit.

Im Gegenteil, in den Sendungen wird viel gestritten, laut hantiert. Viele Sendungen bestehen aus Konflikten, die ein Mensch mit Demenz nicht mehr einschätzen kann. Die Unruhe und die Stim-

mung übertragen sich. Auch politische Sendungen und die beliebten Nachmittagsserien sind nach unseren Beobachtungen zu komplex an Inhalten und Formaten.

**HCM: Wie haben Sie das gelöst?**

**Distler:** Zunächst sind wir im „Pflegerufugium Vis-à-Vis“ den Weg mit Medienwand, Beamer und Multimediaequipment gegangen und haben das Fernsehprogramm außen vor gelassen. Das Pflegeteam und wir von der Leitungsebene haben eine Art alternatives Programm selbst entwickelt. Erst einmal haben wir für morgens Musik zum sanften Aufwachen gewählt und nach ein paar Stunden für mittags, um vor dem Essen in Schwung zu kommen, etwas flottere Songs. Gute Erfahrungen hat das Team damit gemacht, wenn CDs oder auch Hörspiele abgespielt werden, die unsere Gäste beim Einzug selbst mitgebracht haben.

Außerdem haben wir spezielle Filme für Menschen mit Demenz gekauft, die von Sophie Rosentreter und ihrem Unternehmen „Ilse's weite Welt“ produziert wurden. Leider gibt es davon bislang nur vier. Diese Videos über Tiere, Zoobesuch, Haushalt und Musik eignen sich gut für den Nachmittag, wir zeigen meist einen Film pro Tag. Doch das kann ja nicht alles sein. Man stochert im Nebel, welche Angebote denn für Menschen mit schwerer Demenz sinnvoll sind. Zudem fragen wir uns, wie viel Anreiz und Anregung braucht es denn wirklich?

**HCM: Und um das herauszufinden, haben Sie eine Studie initiiert?**

**Distler:** Ja. Ich bin Demenz Support Stuttgart sehr dankbar, dass dort seit Oktober 2013 erstmals in Deutschland zu diesem Thema verschiedene Aspekte untersucht werden. Denn interessant ist ja nicht nur, wie unsere Medienwand genutzt wird,



## PORTRÄT

### Sabine L. Distler

- Sabine L. Distler, Mitglied des Redaktionsbeirats von *HCM*, ist seit mehr als 25 Jahren in der sozialen Arbeit tätig, u.a. als freiberufliche Mediatorin, Seminartrainerin und Berufsbetreuerin.

- Seit 1999 leitet sie vollstationäre Pflegeeinrichtungen für den privaten Träger ALWO Betriebs GmbH in Bayern (in Rupprechtstegen, Artelshofen und Nürnberg). Die Einrichtungen in Artelshofen und Rupprechtstegen wurden bereits mehrfach für spezielle Pflegekonzepte ausgezeichnet, z.B. FREIMUT (Freistaat Bayern), Mundgesundheitspreis (BAGSO).
- Im Jahr 2010 initiierte die Diplom-Sozialpädagogin (FH) und -Psychogerontologin univ. in Rupprechtstegen das Modellprojekt „Pflegerufugium Vis-à-Vis“ für Menschen mit schwerer Demenz. Das Projekt findet in wissenschaftlicher Kooperation mit dem Institut für Gerontologie und Ethik statt. Distler konzipierte das dafür entworfene Person-Raum-Ethikkonzept. Seit Oktober 2013 findet die Begleitforschung der Demenz Support Stuttgart statt. Die Ergebnisse davon werden im Herbst 2014 erwartet.
- Kontakt: sabine.distler@alwo.eu



alle irgendwann sowieso betreffen wird, ob privat oder in einer Einrichtung.

**HCM: Ist das – aktuell – nicht vielleicht etwas zu quergedacht, in Zeiten, in denen wir gerade noch demografische Zahlen sortieren und mit Pflegefachkräftemangel zu kämpfen haben?**

**Distler:** Im Gegenteil! Gerade weil wir auf unsere Mitarbeiterschaft mehr zu achten haben, müssen wir alle Möglichkeiten persönlicher und positiver Erlebnisstruktur einbeziehen. Auch werden immer mehr Menschen älter, die u.a. mit dem Fernsehen, inzwischen auch mit dem Internet, schon lange leben – Medien sind längst Teil unseres Alltags und unverzichtbar im Tagesablauf. Die Kunst kann also nicht in der Weglassung bestehen, sondern die Kunst ist, daraus eine zielgerichtete Kultur zu entwickeln, die uns zukünftig alle unterstützt. Ist es nicht traurig, wenn man z.B. an einem 1. Mai das Radio einschaltet und auf keinem einzigen Sender mehr Mai-Lieder hört? Die Generation, die diese gesungen hat, lebt mitten unter uns. Oft alleine in der Wohnung, mit viel Zeit im Tagesablauf und auf der Suche nach Vergangenen und Inhalten positiver Besetzung. Die ältere Gesellschaft und deren Bedürfnisse in den Medien werden nicht abgebildet. Und für Menschen mit Einschränkungen gilt das umso mehr.

**HCM: Wen sehen Sie zum Thema mediale Kultur jetzt in der Pflicht?**

**Distler:** Warum sitzen eigentlich keine Experten in den Programmbeiräten? Ich würde mir wünschen, dass Mediengestalter, Regisseure, Rundfunk- und Fernsehverantwortliche, Hörbuchverlage und andere Akteure in der Medienbranche gemeinsam mit Botschaftern der älteren Generation, Angehörigen von Menschen mit Demenz einen interdisziplinären nationalen Arbeitskreis zusammen mit Experten aus der Gerontologie, Geriatrie und benachbarten Disziplinen gründen, um neue Formate zu entwickeln. Erkenntnisse sind vonnöten, welche Bedürfnisse wirklich vorhanden sind und welche Impulse positiv aufgenommen werden. Dafür werden, hoffentlich in der von uns initiierten Studie, Hinweise erkennbar sein.

**Die Fragen stellte Carolina Heske, freie Journalistin, Kontakt: Caroheske@aol.com**

wie unser Alternativprogramm bei den Bewohnern ankommt. Sondern mindestens so wichtig wird sein, zu erfahren, was eben bisher nicht oder kaum Anklang findet – und warum. Demenz Support Stuttgart recherchiert dazu auch Studien über die Grenzen Deutschlands hinaus. Wir dürfen gespannt sein, ob überhaupt solche Erkenntnisse existieren.

**HCM: Warum ist Ihnen das Thema so wichtig?**

**Distler:** Weil ich davon überzeugt bin, dass es auch zu unseren Aufgaben gehört, Menschen mit Demenz eine andere Medienkultur anzubieten. Wenn man mal ehrlich ist, dienen Fernseher und Radio in Senioreneinrichtungen, aber auch im ambulanten Bereich, überwiegend einer „Berieselung“ als Beschäftigung. Was in Ordnung ist, wenn die älteren Menschen daran Freude haben und diesen Programmen folgen können. Das ist aber leider bei Demenz – erst recht bei schwerer Demenz – nicht mehr der Fall.

Wenn also immer die Rede davon ist, dass wir uns bei Demenz z.B. mit Biografiearbeit beschäftigen müssen, dass diese Bewohner gern in Erinnerungen schwelgen und Identifikationsmöglichkeiten mit ihrem individuellen Lebensweg benötigen – dann müssen wir uns auch der Tatsache stellen, dass die herkömmlichen Medienangebote dieser Klientel schlicht nicht helfen. Und so bekommt reine „Berieselung“ noch ein anderes Gesicht,

denn sie kann bei Demenz erst recht Verwirrung und Stress auslösen. Da schließt sich nicht zuletzt der Kreis zu den Pflegenden, auch sie bekommen zusätzliche Probleme durch unruhige, unzufriedene Bewohner.

**HCM: Wie können zukünftig Unterhaltungsprogramme aussehen?**

**Distler:** Also das hat viele Facetten. Wir brauchen als Betreuer und Pflegende zunächst einmal ein Empfinden dafür, wie wir mit Medien umgehen. Wobei: Wie ich selbst mit 40 oder 50 fernsehe oder welche Musik ich höre, das sagt nichts über das Alter ab 60 oder 80 aus. Und schon gar nichts über Menschen mit Demenz. Es ist ein Unterschied, ob ich beim Bügeln Radio höre, beim Abendbrot die TV-Nachrichten sehe – oder ob ich als älterer Mensch mehr Zeit habe, mich vor einem Lautsprecher oder einem Bildschirm mit einem Programm zu beschäftigen. Im höheren Alter kommen zudem noch andere Punkte dazu: Meine Augen werden schlechter, ich werde vielleicht auch leichter müde, mein Hörvermögen lässt nach und Talksendungen werden zum Stimmenwirrwarr.

Ich würde mir mehr Angebote wünschen, die sowohl inhaltlich, also auch in der Form, besser auf die ältere Zielgruppe zugeschnitten wären. Wie kürzere Filme, ruhigere Bilder, weniger aufgeregte Themen. Oder etwa ein TV-Kanal nur für Ältere – gern gleich die mit Demenz inbegriffen. Das ist eine echte Marktlücke, die uns